

Die Entdeckung des Nordwestens

Hallo Thomas, Benni, und alle anderen!

Ich bin ein wenig frustriert über eure Weiterführung der Diskussion, weil ich das Gefühl hab, etwa 80 Prozent von dem was ich geschrieben hab nochmal wiederholen zu müssen. Ich versteh nicht, warum ihr euch so an dem Pseudo-Dualismus Konkurrenz - Kooperation festhaltet, obwohl ihr doch beide feststellt, dass es gar kein richtiger Gegensatz oder Dualismus ist.

Thomas schreibt:

„Was Benni meint - meiner Meinung nach - ist, dass sich eine ganze Reihe von Dualismen in der Moderne fein saeuberlich und ohne grosse Bedeutungsveränderungen assoziieren lassen. Der Dualismus Kooperation-Konkurrenz ist Teil davon: Maenner konkurrieren untereinander, Frauen kooperieren, mit Landsleuten kooperieren wir, mit Auslaendern konkurrieren wir, usw.“

Doch ohne dass es obigem widersprechen würde gilt genauso: Männer kooperieren miteinander, Frauen konkurrieren, mit Landsleuten konkurrieren wir, mit Ausländern kooperieren wir. Und auch nicht nur mal so, mal so sondern meistens zugleich.

Das Konkurrenz und Kooperation sich nicht widerspricht, ist keine Neuentdeckung, sondern ist die Basis des Bürgertums. Der Markt und damit das Geldwesen ist die Ermöglichung von Kooperation, ohne das Konkurrenzprinzip des Patriarchats anzutasten. Es ermöglicht die Geschäftsbeziehung: dass Menschen füreinander etwas tun, ohne freundschaftlich verbunden zu sein.

Der Markt ist ja nicht nur ein (meist virtueller) Ort, wo Menschen als Verkäufer oder Käufer konkurrieren, sondern zugleich auch ein Ort der Vermittlung von Kooperationen (Waren oder Arbeit). Die Verknüpfung ist sogar noch enger: Die Kooperation ist das Objekt der Konkurrenz, das, worum konkurriert wird. Und zwischen den Kooperierenden (Käufer und Verkäufer) wird auch wieder konkurriert: Im Preis- bzw Lohnkampf um die Anteile am Gewinn aus der Kooperation.

„Zu was für einem Schaden soll das denn führen? Was ist denn die besondere Beziehung zwischen Konkurrenz und Kooperation, so dass du es immer wieder als Begriffspaar verwendest? Denn wenn es keine besondere Beziehung gibt, wäre es genauso schädlich, Konkurrenz isoliert von zB Kohlrouladen zu betrachten.

Es ist der Schaden, dass ein wichtiger Dualismus verkannt wird, der wiederum andere Dualismen stuetzt und von jenen gestuetzt wird. Dualismen der Art Konkurrenz-Kooperation sind ungemein resistent gegen Kritik, u.a. gerade wegen der untergruendigen gegenseitigen Unterstuetzung der sich assoziativ verstaerkenden Dualismen. Fuer viele Leute 'fuehlen sie sich ganz einfach richtig an.“

Es fühlt sich richtig an, weils normal ist, weil die anderen auch so denken und immer schon so gedacht haben. Es ist eben eine Ideologie, die zu unserer Kultur und ihren anderen Mythen passt. Aber das ist kein Grund, dabei zu bleiben, wenn man schon erkannt hat, dass da was nicht stimmt.

„Grundlegende und nichthintergehbare Menschen- und Gesellschaftsbilder speisen sich aus einem derartigen Gefuehl: _Der_ Mensch ist so und so, _die_ Gesellschaft ist auf dies und jenes gegruendet. Das macht diese Diskussionen immer wieder so muehsam und das macht es auch so

schwer, die Beziehung zwischen Kooperation und Konkurrenz (im Folgenden zuweilen Koop-Konk genannt) einfach wegzudefinieren, wie es mir Jobst zu machen scheint. Wie also mit Dualismen, wie dem der Konkurrenz-Kooperation, an dieso viele "glauben" umgehen?“

Das fatale und ideologische am Koop-Konk Pseudo-Dualismus ist, dass er suggeriert, wir hätten nur die Wahl zwischen mehr Kooperation und mehr Konkurrenz. Das ist so, als könnten wir nur wählen zwischen nordwärts und westwärts. Auf europäisches Klima bezogen heißt das, wenn es zu kalt wird, ist westwärts die Lösung, wenn es zu feucht wird, ist Norden die angesagte Richtung. Und dann wundern wir uns, warum wir in immer kältere und nässere Gegenden kommen, obwohl wir doch genau das Gegenteil wollten.

In dieser Situation ist die Entdeckung der Kooperenz wie die Entdeckung des Nordwestens. Wir brauchen uns nicht zu entscheiden, wir können beides haben. Papa wählt schwarz/gelb, Mama wählt rot/grün, so werden wir beiden Seiten gerecht.

Süden und Osten sind auch nur Himmelsrichtungen wie Norden und Westen, trotzdem glaub ich, dass ihre Entdeckung in dieser Situation mehr bewirken könnte, als die Entdeckung des Nordwestens.

Gruß, Jobst

Hallo Benni,

Jeder Dualismus ist immer nur ein Pseudo-Dualismus, das ist ja der Grund, weswegen man dagegen angeht.

Nein, ich seh da einen großen Unterschied zwischen Dualismen, die auf einem echten Gegensatz aufbauen (zB Ost - West) und Pseudo- Dualismen, bei denen schon der Gegensatz fehlt. Auch an einem Ost-West-Dualismus ist eine Menge zu kritisieren, zB liegt nur von Europa aus der "Westen" im Westen und der "Osten" im Osten, von Japan oder Hawaii siehts ganz anders aus. Aber trotzdem wird niemand bestreiten, dass Ost und West entgegengesetzte Richtungen sind.

„...Bevor ich weiter mache, mal eine Rückfrage: Wenn ich Dich richtig verstanden habe, willst Du mehr Solidarität und Kooperation, oder?“

Mehr Solidarität? Auf jeden Fall, ein klares Ja. Mag sein, dass irgendwann auch zuviel Solidarität zu Problemen führen könnte, doch davon sind wir noch ganz weit weg.

Mehr Kooperation? Ja und Nein. Mehr Kooperation in solidarischen Beziehungen, weniger in konkurrierenden Verhältnissen. Mehr freie Kooperation, weniger erzwungene Kooperation.

Das relative Gleichgewicht bei der Kooperation im Gegensatz zum Ungleichgewicht bei der Solidarität liegt wohl auch daran, dass ich es eher individuell regeln kann. In der Konkurrenzgesellschaft solidarische Inseln zu schaffen, aufrechtzuerhalten oder gar zu vergrößern ist eine ziemlich mühsame Angelegenheit, so dass eine solidarische Gesellschaft erstmal nur ein Fernziel sein kann.

Dagegen habe ich schon einige Möglichkeiten, den Grad der Kooperation zwischen mir und der Gesellschaft zu bestimmen. Ich kann (innerhalb gewisser Grenzen) wählen, wo und wie ich wohne, was und wieviel ich konsumiere und was und wieviel ich arbeite. Und das Ergebnis meiner

Entscheidungen ist im Vergleich zum gesellschaftlichen Durchschnitt schon fast eine Minimal-Kooperation, also nicht mehr konsumieren und nicht mehr arbeiten als nötig.

Bezogen auf unsere gesamte Konsum- und Arbeitsgesellschaft könnte ich also die Frage, ob ich mehr Kooperation will, mit einem klaren Nein beantworten. Allerdings nur als Empfehlung, weil ich weder bestimmen kann noch will, wie viel andere Leute miteinander kooperieren. Doch solange die überwiegende Mehrzahl der Kooperationen erzwungene sind, ist die Freiheit auf der Seite der Nichtkooperation bzw der Verweigerung solcher Kooperationen zu suchen.

Gruß, Jobst

Hallo Benni und andere,

Nein, ich seh da einen großen Unterschied zwischen Dualismen, die auf einem echten Gegensatz aufbauen (zB Ost - West) und Pseudo-Dualismen, bei denen schon der Gegensatz fehlt. Auch an einem Ost-West-Dualismus ist eine Menge zu kritisieren, zB liegt nur von Europa aus der "Westen" im Westen und der "Osten" im Osten, von Japan oder Hawai siehts ganz anders aus. Aber trotzdem wird niemand bestreiten, dass Ost und West entgegengesetzte Richtungen sind.

Naja, ich glaube in mathematischen oder naturwissenschaftlichen Zusammenhängen ist das nochmal was komplett anderes. Das kann man nicht so ohne weiteres vergleichen. Also präziser: Wenn es um Menschen geht, gibt es keine echten Dualismen.

Erstmal geht es mir um Gegensätze oder Polaritäten, und das sind nicht immer schon gleich Dualismen. Die Himmelsrichtungen schienen mir als gutes Beispiel für Polaritäten, weil sie unabhängig von Ideologien, Zielen und Kulturen von fast allen Menschen als Orientierungssystem anerkannt sind. Und wie die Himmelsrichtungen finde ich auch einige Gegensätze im menschlich-gesellschaftlichen Bereich sehr nützlich zur Orientierung, gerade um den ideologischen Verschleierungen und Verwirrungen zu entgehen.

Gegensätze oder Polaritäten an sich sind nichts fieses, ich halte sie für unverzichtbar zum Strukturieren von Weltmodellen. Problematisch wirds erst in Verbindung mit "entweder/oder"-, "alles oder nichts"- und "gut/böse" - Denken. Aber die Gegensätze müssen stimmen.
„Nein, es ist schon vorher ein Problem. Schon die Einteilung der Menschen in "Männer" und "Frauen", in "schwarz" oder "weiss" ist ein Problem, nicht erst die damit verknüpfte Bewertung.

Die Schwierigkeit ist sich die allgegenwärtige Bewertung wegzudenken. Ohne Bewertung wärs so ähnlich wie die Einteilung in blauäugige und braunäugige oder in Menschen mit kurzen oder langen Ohrläppchen. Ist feststellbar, manchmal ein lebens- oder hassenswertes Detail, aber meistens spielt es keine Rolle. Was die Mann/Frau Einteilung neben der Bewertung problematisch macht, ist das digitale "Entweder/Oder"-Denken, das es in dieser Gesellschaft unmöglich macht, beides zu sein oder die Frage einfach offen zu lassen.

„Und genauso ist eben schon die Einteilung von Verhalten in "kooperativ" oder "konkurrent" ein Problem, womit ich jetzt wieder nicht sagen will, dass man das immer und überall vermeiden soll, nur dass man sich des Problems bewusst sein muss.“

Mit der Einschätzung von Verhalten als "solidarisch" oder "konkurrent" hab ich nicht solche Probleme. Es gibt zwar auch was mittelmäßiges, was von beidem ein bisschen hat, aber es gibt kein

Verhalten, das zugleich extrem solidarisch und extrem konkurrenz ist, wie es bei kooperativ und konkurrenz möglich ist.

Wenn es möglich ist zugleich in Richtung mehr Konkurrenz und mehr Kooperation zu gehen, dann kann es kein Gegensatz sein.

Wie erklärst Du dann, dass es immer wieder in Diskussionen so gesehen wird als Gegensatz?

Gerade hier auf der Liste. Dadurch fing ja die Diskussion an, das Hartmut eine

"Konkurrenzgesellschaft" wollte und Franz eine "Kooperationsgesellschaft".

Und beide haben ja eigentlich, was sie wollen. Bis jetzt hab noch von keiner/m gelesen, der die Position offen vertritt, dass das Gegensätze wären. Es schimmert eher so als unbewusstes Axiom bei einigen Formulierungen durch. Ich vermute mal, gerade nach deinen Reaktionen, dass Solidarität und Autarkie hier so ein bisschen tabuisiert sind, und das deshalb von Kooperation die Rede ist, wenn eigentlich Solidarität gemeint ist.

Wie früher schon gesagt, ist Gegensatz von Konkurrenz Solidarität und der Gegensatz von Kooperation so etwas wie Autarkie. Zugleich mehr Konkurrenz und mehr Solidarität zu fordern, geht höchstens in Wahlprogrammen. Ebenso ist klar, dass es mehr Kooperation nur durch Verminderung der Autarkie gibt und umgekehrt.

Mehr Solidarität? Auf jeden Fall, ein klares Ja. Mag sein, dass irgendwann auch zuviel Solidarität zu Problemen führen könnte, doch davon sind wir noch ganz weit weg.

Ich sag nur "uneingeschränkte Solidarität" oder gar "Nationale Solidarität" und und und, ich denke es gibt genauso viele Beispiele von falscher Solidarität wie von falscher Konkurrenz. Aber da haben wir dann vielleicht schlicht eine andere Auffassung.

Jeder Begriff kann missbraucht werden, das ist doch nichts neues. Und je weniger die Menschen reale Erfahrung von Solidarität haben, um so leichter lässt sich der Begriff verfälschen. Dann wird eben Unterwerfung oder Einordnung Solidarität genannt. Wenn Politiker dagegen von Konkurrenz oder Wettbewerb sprechen, ist meist auch genau das gemeint, deshalb gibt es kaum "falsche Konkurrenz".

Mehr Kooperation? Ja und Nein. Mehr Kooperation in solidarischen Beziehungen, weniger in konkurrierenden Verhältnissen. Mehr freie Kooperation, weniger erzwungene Kooperation.

Womit Du jetzt selbst Deinen Gegensatz entwertest, oder?

Warum? Ein Gegensatz ist doch nur eine Skala, da muss doch das Optimum nicht an einem Extrem liegen. Ich meine damit ja gerade keinen bewertenden Dualismus, wo der eine Pol total gut und der andere total schlecht ist.

„Den Gegensatz "Autarkie" den Du zu Kooperation bildest, gibt es eben nicht, auch nicht graduell.“

Das ist doch absurd. Wenn es die Möglichkeit "mehr Kooperation" gibt, muss es doch auch die Möglichkeit "weniger Kooperation" geben, unabhängig davon, ob du das jetzt für dich willst oder nicht. Und dafür hab ich noch keinen treffenderen Begriff als Autarkie gefunden. Natürlich gibt es keine absolute Autarkie und wünschenswert ist sie auch für mich nicht. Aber dasselbe gilt für absolute Kooperation. Sowohl der Nordpol als auch der Südpol sind keine zum Leben geeigneten Orte, trotzdem kann es sinnvoll sein, nord- oder südwärts zu gehen. Die Polaritäten sind wichtig als mögliche Richtungen, nicht als Ziele.

„Genauso wenig wie es "Solidarität" gibt, ich halte das für ein Märchen,“

Dann sind Freiheit, Gleichheit oder Frieden auch bloß Märchen. Und ich leb dann wohl in einer Märchenwelt, wenn ich trotz der Dominanz von Konkurrenz, Zwang, Ungleichheit und Unfrieden manchmal auch so etwas wie Solidarität, Freiheit usw erlebe.

„was es gibt, ist wohlverstandener Selbstentfaltungsegoismus, der die Selbstentfaltung des anderen zur Voraussetzung der eigenen Selbstentfaltung macht. Nur in diesem Sinn macht Solidarität Sinn.“

Für dich vielleicht. Es gibt viele verschiedene Motivationen solidarisch zu sein, einige rationale, andere mehr gefühlsmässig, doch eine der stärksten Motivationen ist das Erkennen oder Erspüren der Sinnlosigkeit einer Welt ohne Solidarität.

„Und das ist nicht nur ein rhetorischer Kniff, sondern hat auch ganz praktische Bedeutung, weil nämlich dann Politikerphrasen von Solidarität meist als das dastehen was sie sind: leere Ideologie.“

Wenn Menschen Solidarität praktisch erfahren haben, wissen sie was das ist.

„Ich sehe es so, dass es eben auch freie und erzwungene Konkurrenz gibt, so wie es freie und erzwungene Kooperation gibt. Und das freie Kooperation nur zusammen mit freier Konkurrenz funktioniert.“

Und wie unterscheidest du freie Konkurrenz von erzwungener? Wenn du deinen Konkurrenten unterlegen bist, ist das ziemlich unfrei. Ist freie Konkurrenz dann, wenn du der Überlegene bist? Oder die Freiheit des sich freuenden Dritten, wenn zwei sich streiten ? Diese Freiheiten der Sieger sind zwar genau das, was sich die Liberalen unter Freiheit vorstellen, aber wenn ich die Theorie der freien Kooperation richtig verstanden habe, ist die Freiheit dort eng mit Gleichheit verknüpft und steht so im Gegensatz zu solcher exklusiven Freiheit.

Ein zentraler Punkt der freien Kooperation ist jedoch die Verhandelbarkeit der Kooperationsbedingungen durch das Druckmittel der Einschränkung oder Beendigung der Kooperation. Wenn du nun aber die Möglichkeit zu weniger Kooperation leugnest, leugnest du damit letztlich auch die Möglichkeit freier Kooperation, weil dann das Druckmittel wegfällt.

Deutlich wird das beim Arbeitslosen-Dilemma. Solange alle immer nur mehr Arbeit wollen, kann den Tendenzen zu Billigstlohn, Zwangsarbeit und Anbetung von Investoren nichts entgegengesetzt werden. Erst wenn eine relevante Menge sagen würde, "20 Stunden fremdbestimmte Arbeit in der Woche ist genug, mehr will ich nicht", würde die Macht der "Arbeitgeber" ihre Grenzen finden.

Das relative Gleichgewicht bei der Kooperation im Gegensatz zum Ungleichgewicht bei der Solidarität liegt wohl auch daran, dass ich es eher individuell regeln kann. In der Konkurrenzgesellschaft solidarische Inseln zu schaffen, aufrechtzuerhalten oder gar zu vergrößern ist eine ziemlich mühsame Angelegenheit, so dass eine solidarische Gesellschaft erstmal nur ein Fernziel sein kann.

„Das das so mühsam ist liegt IMHO vor allem daran, dass dabei oft ignoriert wird, dass es innerhalb solcher Inseln unterschiedliche Interessen gibt und stattdessen Solidarität eingefordert wird. Da wird dann immer viel "gewirt". Je öfter jemand "wir" sagt umso skeptischer werde ich - insbesondere wenn überhaupt nicht klar ist, wer dazugehört und wer nicht.“

Da warst du wohl auf den falschen Inseln. Irgendwie tust du mir leid, dass du anscheinend immer nur Forderungen nach Solidarität kennengelernt hast und nie Solidarität selbst.

Dagegen habe ich schon einige Möglichkeiten, den Grad der Kooperation zwischen mir und der Gesellschaft zu bestimmen. Ich kann (innerhalb gewisser Grenzen) wählen, wo und wie ich wohne, was und wieviel ich konsumiere und was und wie viel ich arbeite. Und das Ergebnis meiner Entscheidungen ist im Vergleich zum gesellschaftlichen Durchschnitt schon fast eine Minimal-Kooperation, also nicht mehr konsumieren und nicht mehr arbeiten als nötig.

„Womit der Grad Deiner Kooperation überhaupt nicht kleiner wird, Du bewegst Dich nur aus bestimmten Kooperationen raus und in andere rein. Man ist immer komplett drinnen mit dem ganzen Sein und das gilt auch noch für den letzten Aussteiger in den kanadischen Wäldern.“

Mir scheint, du mutierst hier zum Hohepriester der kooperativen Konkurrenzgesellschaft. Weniger Kooperation gibt es nicht, weniger Konkurrenz gibt es nicht, kein Entkommen, Widerstand ist zwecklos. Bleibt uns da noch was anderes, als auf die Knie zu fallen und zu beten?

Ich hatte es so halb scherzhaft gemeint, als ich schrieb:

Das fatale und ideologische am Koop-Konk Pseudo-Dualismus ist, dass er suggeriert, wir hätten nur die Wahl zwischen mehr Kooperation und mehr Konkurrenz. Das ist so, als könnten wir nur wählen zwischen nordwärts und westwärts. Auf europäisches Klima bezogen heißt das, wenn es zu kalt wird, ist westwärts die Lösung, wenn es zu feucht wird, ist Norden die angesagte Richtung. Und dann wundern wir uns, warum wir in immer kältere und nässere Gegenden kommen, obwohl wir doch genau das Gegenteil wollten.

Nachdem du nun Solidarität und Autarkie nicht nur als wünschenswerte Richtung ablehnst, sondern sogar leugnest, dass es mögliche Richtungen sind, muss ich erkennen, dass diese Denkfalle doch ernster und tragischer ist als angenommen.

Gruß, Jobst